

Veröffentlichungsweise: 5mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einspaltige Morgensseite 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Nachmittags 25 Pfg. Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Samstag, den 12. April 1913.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mt. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortverkehr Mt. 1.20, im Fernverkehr Mt. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

### Amtliche Bekanntmachungen.

Die Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung werden an die alsbaldige Vorlage der nach § 839 RVO. in Verbindung mit § 30 der Vollzugsverordnung zur RVO. vom 26. Oktober 1912, Reg.-Bl. S. 787, vierteljährlich einzureichenden Nachweise von Tätigkeiten bei dem nicht gewerbmäßigen Halten von Reitern und Fahrzeugen (§ 537 Abs. 1 Nr. 6 u. 7 und §§ 836 ff. RVO.) erinnert.

Eventuell ist Fehlanzeige zu erstatten. Auf die nach § 840 Abs. 2 RVO. der Nachweisung oder der Fehlanzeige beizufolgende Bescheinigung wird besonders hingewiesen.

Vordrucke für die Nachweise und Fehlanzeigen können von der W. Kohlhammer'schen Buchdruckerei in Stuttgart bezogen werden.

Calw, den 10. April 1913.

R. Versicherungsamt.

Amtmann Rippmann.

### Die Gemeindebehörden

mache ich darauf aufmerksam, daß nach § 4 Abs. 2 der Dienstanweisung der Straßenwärter auf den von der Amtskörperschaft zu unterhaltenden Straßen auch der Ortsvorsteher an der Aufsicht über die Straßen und Straßenwärter Anteil nimmt.

Demgemäß werden die Herren Ortsvorsteher ersucht, auf 1. Juni d. J. über den Zustand der Körperschaftsstraßen und über die Tätigkeit der Wärter kurzen Bericht hierher zu erstatten.

Den 11. März 1913.

Regierungsrat Binder.

### Konfirmation.

Es ist und bleibt eine schöne Sitte in der evangelischen Kirche, die Kinder ihrer Genossen, wenn sie in ein gewisses Alter gekommen sind, an einem bestimmten Tag feierlich zu versammeln und ihnen in zusammenfassend abschließender Weise unter den Augen der Gemeinde die Bekräftigung ihres Taufbundes abzunehmen. Wie alle menschlichen Einrichtungen, hat auch die Konfirmationsfeier, wie sie heute bei uns in Württemberg z. B. begangen wird, ihre Mängel. Wenn dem einen das für Ablegung eines Glaubensgelübdes sehr frühe Alter von durchschnittlich 14 Jahren den anseht-

harften Teil der „Organisation“ der Konfirmation bildet, so widerspricht der andere dagegen der Formulierung der Verpflichtungs- und Bekenntnisfragen und -Antworten, wie sie das Konfirmationsbüchlein enthält. Beide Bedenken aber haben bis heute nicht vermocht, die Popularität der Konfirmationsfeier im evangelischen Volke zu mindern, so daß es kaum Eltern geben dürfte, die ihre Kinder rein aus den bezeichneten Erwägungen heraus vom Besuch des Konfirmationsunterrichts und damit der Konfirmation fernhalten. Ueber die Berechtigung oder Nichtberechtigung jener Einwürfe gegen die Konfirmation ist mit dieser Tatsache aber natürlich noch nichts gesagt — auf der letzten Landesynode hörte man für die Aenderung der Verpflichtungsformel sehr beachtenswerte, ernste Stimmen laut werden, die der überzeugte Anhänger seiner Kirche unmöglich nur mit einem gleichgültigen Achselzucken über „diese Neuerungsstüchtigen“ abschütteln darf. — Diese Gedanken treten hervor neu und eindringlich gerade unmittelbar um die Tage der Konfirmation, wo so viele hundert Kinder des Landes wieder vor dem Altar der Heimatkirche eingeseget werden. Aber was noch mächtiger auf einen einstrahlt, was unbedenklich um die äußere kirchliche Handlung das Herz bedrängt und fröhlich und bewegt macht, das ist der mit der Konfirmation gegebene Anlaß, ganz besonders der Jugend zu gedenken, die von diesem Tage ab offiziell die Schwelle des Kindesalters überschreitet und in vielen Fällen die ersten Schritte der Abhängigkeit entgegenwandert. Und das ist eine ernste Sache und eine solche von Wichtigkeit für die Zukunft des ganzen Volkes. Darum nämlich, weil es nicht gleichgültig ist, wie diese Jugend aufwächst und sich entwickelt. Ob sie heranreift zu einem Geschlecht innerlich gesunder, freier Menschen, oder gleichgültig gegenüber den Idealen der Wahrheit, Gerechtigkeit, Reinheit und gegenüber jenen Idealen, die Lebensbrot für unser Dasein sind, aus denen im letzten Grunde der deutsche Gedanke in der Welt politisch, wirtschaftlich und kulturell seine siegreiche Kraft zieht. O, es fehlt ja an solch einem Konfirmationstage und während der Vorbereitung auf ihn sicherlich nicht und nirgendwo an Ermahnungen, Wünschen und Ratschlägen für die Kinder von Eltern, Geschwistern, guten Freunden, getreuen Nachbarn u. dgl. — aber, wir wissen ja alle, was es mit diesen auf sich hat. Ginge es nach ihnen, wären aus unsren Eltern und aus uns selbst die idealsten Engel geworden und allen nachfolgenden Konfirmanten ginge es nicht anders. Schließlich aber sind die Eltern froh, wenn der Junge seine ver-

schiedenen Examen oder seine handwerklichen Prüfungen hinter sich hat, sein gutes Auskommen findet, das ihn für die Zukunft und das Alter drückender Sorgen entheben mag und — die Sache klappt. Wir halten das für verfehlt, dieses Bloß-sich-selbst-leben, diese leider fort und fort um sich greifende ausschließliche Sorge um einen möglichst guten Platz an der Futtertrippe, da einen niemand mehr verdrängen könnte. Das freie Auf-sich-selbst-gestellt-sein, das Vertrauen in sich selbst, das verliert sich dabei so selbstverständlich, daß man das junge, helle, frische Ringen nach den Höhen des Lebens, nach Berebung und Ablung seines inneren Menschen darüber vergißt. Wie wäre es, wenn da statt der Mahnungen Beispiele gegeben würden? Die kleinen Beispiele, inmitten der Kleinigkeiten und Unscheinbarkeiten des Alltags! Sie bilden ein junges Herz viel leichter und williger als die eindringlichsten Mahnworte und machen es so ganz unwillkürlich empfänglicher für die großen, leuchtenden Ideale. Aber, um das zu erreichen, muß schon früh begonnen werden. In der ersten Kindheit schon. Denn die Erfahrungen, die das Leben draußen einem aufbewahrt, sind häufig so hart und rücksichtslos grausam, daß ein grundtätiger Charakter dazu gehört, den anerzogenen und eingepflanzten Idealismus nicht beim ersten Sturm schon über Bord zu werfen. Dieser Idealismus muß ein Stück des eigenen Ichs sein. Und mit ihm verfehlt man Berge. Die Berge, die den Weg zum Glück sperren; die Berge des Unglaubens, des Neids, der Gleichgültigkeit allen hohen, ersten Dingen gegenüber, des Kleinigkeits- und Kleinlichkeitsgeistes. Und dahinter winkt ein Land ehrlicher, froher Schaffenslust, mit aufrechten Männern und Frauen, rastloser, aufwärts- und vorwärtsdrängender Jugend, deren Stirnen leuchten vom Schein des uralten heiligen Feuers der Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit! Kommt, laßt uns in diesem Sinne und Geiste mit den Kindern gehen, die heute, „fromm geneigt, mit glüh'nden Wangen“, ihren Taufbund erneuern. Dann werden sie später noch ihren Konfirmationstag segnen und nicht zu denen zählen, die mit verweinten Augen und verlorenem Herzen im Schwarm der anderen heimkommen, müde des Suchens nach dem Glück. Das walte Gott. — ch.

### Die Heeresvorlage vor dem Reichstag.

Fünfter Tag. — Deckungsvorlage.)

Berlin, 11. April 1913.

Am Bundesratstische die Staatssekretäre Delbrück und Kühn. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die

### Feuilleton.

#### Im Sturm genommen!

Roman aus den Freiheitskriegen 1813—1814.

Von H. C. Jahn.

Als um 12 Uhr der König von Sachsen, umringt von seinen Gardes und französischen Truppen, aus Eilenburg eintraf, ging Napoleon ihm sofort entgegen und traf den König zu Pferde, da die Kosaken so fest gewesen waren, selbst diese starke Truppenmacht anzufallen. Der Kaiser suchte den besorgten Fürsten zu beruhigen. Inzwischen raste bei Markt-Neuberg, Bachau und Liebertwolkwitz die gewaltige Reitereschlacht. Um die Standarten vieler preussischer und russischer Reiterregimenter leuchtete neuer Ruhm. Besonders zeichneten sich die neumärkischen Dragoner aus, die sich heute und am 16. den Ehrennamen „Dragoner von Bachau“ erworben. Leutnant v. Gillen warf sich über einen breiten Graben, den die französischen Reiter vergebens zu nehmen versuchten, in deren Planken, Major v. Löbell folgte mit dem Regiment, und die Massen Berkheims wurden geworfen. In einer Gefechtspause, in der sich der Staub, den die Tausende von Rosseshufen aufgewirbelt, etwas gelegt hatte, bemerkte der Leutnant Guido v. d. Lippe, der mit den Plänklern vor der Front des Regiments hielt, den König von Neapel, Murat, in seinem theatralischen Aufputz. Unter dem dreieckigen Hut, mit Straußenfedern überladen, überragt von einem Reiterstutz, funkelten die grauen Augen hervor. Ein langes, gerades Schwert, ohne Korb und Stichelblatt, klirrte am goldenen Gürtel. Blutrote Beinkleider,

an den Nähten gestickt, gelbe, hohe Stiefel, und alles strahlend von Gold, wie die lichtblaue Samtdecke des Hengstes, wie das türkische Zaumzeug aus rotem Leder. Langsam ritt der König in solchem Aufputz die Linien seiner Regimenter entlang. Da bligte ein kühner Gedanke in des jungen Leutnants Kopf auf, den König sich mitten zwischen seinen Soldaten herauszuholen und gefangen zu nehmen. Seinem Pferde die Sporen einsehend, ruft er den Plänklern zu, ihm zu folgen, und dahin braust die wilde Jagd, mit hochgeschwungenen Säbeln und Hurra. Das Gefolge des Königs prescht erschreckt vor den rasenden Dragonern auseinander, und, nur von seinem Stallmeister gefolgt, sucht sich Murat zu retten. Pfeilschnell rast die Jagd dahin; Guido ist seinen Reitern weit voraus, er blutet im Gesicht, aber nichts kann den verwegenen Jüngling zurückhalten, und immer näher kommt er dem Fliehenden. „Halt, halt! König!“ Nur noch wenige Sprünge, und seine Klinge schwirrt dem König schon über dem Kopf, da — die Augen der Preußen nur auf Murat gerichtet, haben sie den Stallmeister ganz außer acht gelassen, — dem jungen Helden stößt er die Klinge durch den Leib, daß er tot zu Boden rollt.

Erst als das letzte Licht des unwirklichen Tages verlosch, endete das Gefecht. Rot auf loderte in die Nacht die Glut des brennenden Liebertwolkwitz, und der Sturm, der Hagel und Regen vor sich hersegte, trieb auch die Flammen weit hinaus. Der Sturm verloschte die Nachtfeuer, bedte in Leipzig mehrere Dächer ab, warf Schornsteine nieder und entwurzelte Bäume.

Müde nahte der Morgen des 16. Oktober. Grau, frostig, in schleppende Nebel gehüllt, trat er aus dem Grau des Ostens.

Im Südosten, bei Bachau, war gegen 10 Uhr das furchtbare Ringen entbrannt. Die Erde zitterte unter dem Donner von 150 französischen Geschützen. Rauch, Staub, das Auf-fliegen von Pulverwagen, das krachende Versten der Granaten, das Einstürzen von Gebäuden, ihr Aufblenden, ringsum die blutigen, aufgewühlten Felder, auf denen die Menschen wutschäumend miteinander rangen. Ganze Reihen sanken zerlegt übereinander, Regimenter wurden zu Bataillonen, zu Kompagnien. Auf sie lief Napoleon um 1 Uhr seine gewaltigen Reitermassen, 10 000 Pferde, los, um das gelichtete Häuflein zu zermalmen.

Im Laufe des Tages hatte der Kaiser dem in Leipzig harrenden König von Sachsen wiederholt melden lassen: Die Schlacht habe ihren Anfang genommen, bevor der Feind sich noch entwickeln konnte; ein österreichischer Erzherzog und 1000 Mann seien gefangen. Und dann später: Alles gehe gut; die Franzosen hätten Anhöhen und Dörfer genommen. — Nun, da der Schlachtenkaiser seine erprobten Eisenreiter auf die dünnen Reihen der Feinde losgelassen hatte, war er des Sieges so gewiß, daß er befahl, man solle in der Stadt alle Glocken läuten.

So mischten sich bald die feierlichen Klänge der Glocken in das dröhnende Krachen der Geschütze. Aber es war kein Freudengeläute, wie der blasse Korze meinte, sondern ein Trauerengeläute, durch das seine Macht und sein Ruhm zu Grabe getragen wurde. Die Ausdauer und der Todesmut der Russen unter Prinz Eugen von Württemberg und der 9. preussischen Brigade Klütz, dazu die schneidigen Attacken der russischen und preussischen Reiter, ließen diese gewaltige Masse von Menschen und Pferden zerschellen. Sie geriet im tollen Vorwärtsjagen in sumpfiges Gelände, zwischen

Sitzung kurz nach 1 Uhr. v. P a n e r (F. V.): Dem Beschluß, die Entscheidung über die Wehrvorlage und die Deckungsvorlage nicht zeitlich voneinander zu trennen, schließen auch wir uns an. Wir werden die Harmonie in der recht guten Aufnahme des einmaligen Wehrbeitrages nicht stören. Wegen der übrigen Vorlagen stehen auch wir in Einzelheiten meist auf einem ablehnenden Standpunkt. Wenn die Regierung glaubt, daß die vermehrte Ausgabe von kleinen Kassenscheinen von der Bevölkerung günstig aufgenommen wird, täuscht sie sich. Aus dem Erbrecht des Staates werden hohe Erträge nicht zu erzielen sein. Nicht einverstanden erklären können wir uns mit der Forterhebung des Reichszuschlages auf den Grundstückumsatztempel und mit der Besteuerung der Versicherungsverträge. Man nimmt dadurch den Einzelstaaten Steuern und überläßt es jedem, auf anderem Wege Ersatz zu schaffen. Es fehlt jede Rücksicht auf die wirtschaftlichen Folgen der Steuergesetzgebung des Reiches. Die Mittelstandspolitik, die sich in diesen Vorschlägen zeigt, machen wir unter keinen Umständen mit. Mit aller Deutlichkeit müssen wir uns gegen den Vorschlag wenden, einen bedeutenden Teil der laufenden Ausgaben durch eine Erhöhung der Matrikularbeiträge über 150 Prozent aufzubringen. Als positiven Gegenvorschlag für die Vermögenszuwachssteuer für die Einzelstaaten machen wir den der Wiedereinbringung der Reichserbschaftsteuer, die allen Anforderungen an eine Besitzsteuer entspricht und für die auch eine Mehrheit besteht. Wenn die Regierung an der Beihilfe der Sozialdemokratie zu einer Reichserbschaftsteuer Anstoß nimmt, ist ihr entgegenzuhalten, daß sie die Unterstützung der Sozialdemokratie bei der elsäß-lothringischen Verfassungsfrage recht gern angenommen hat. Die Einzelstaaten sollten ihren Widerspruch gegen eine Vermögenssteuer aufgeben, sonst rückt die Gefahr in die Nähe, daß ihnen das letzte Besteuerungsobjekt, das Einkommen, auch noch vom Reiche weggenommen wird. Die Tantiemensteuer hat damit schon den Anfang gemacht. Die Vermögensabgabe ist tatsächlich eine Besitzsteuer. Viele Leute werden nicht in der Lage sein, die Steuer aus den Erträgen ihres Vermögens zu zahlen, und müssen deshalb das Kapital angreifen. Die kleineren Vermögen, von deren Rente der Besitzer nur ein bescheidenes Dasein halten kann, müssen frei bleiben. Eine Doppelbesteuerung des Vermögens muß auf alle Fälle vermieden werden, ebenso eine Doppelbesteuerung der Aktiengesellschaften. Wir werden unbefangenen und vorurteilsfrei in der Kommission arbeiten, um ein Unheil zu verhüten, und danach streben, die Verteilung der Lasten mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Folgen vorzunehmen. (Beifall.) Frhr. v. G a m p (Rpt.): Die Bundesstaaten müssen durch Matrikularbeiträge alles aufbringen, was der Reichstag beschließt. Der 31. Dezember als Termin für die Feststellung des Aktienkurses zum Zwecke der Vermögensveranlagung ist ungeeignet, weil an diesem Tage die Kurse verhältnismäßig hoch stehen. Ein gewisses Existenzminimum muß man bei der Vermögensaufstellung, die am besten durch Sachverständige zu erfolgen hat, natürlich von der Abgabe frei lassen. Ich würde es für das richtigste halten, wenn man nicht in das Steuergesetz hineinschriebe, wie die Einzelstaaten diesen Beitrag aufzubringen haben. Der Grundstückumsatztempel wird fortbestehen bleiben müssen. Graf P o j a =

d o w s t n = W e h n e r: Ich bedauere, daß die verbündeten Regierungen uns zum zweiten Male die Vorlage betreffend das Erbrecht des Staates unterbreitet haben. Höchst bedenklich ist es, daß der Bundesrat diese Vorlage damit begründet hat, daß die Familienbande in Deutschland immer looser werden. Ich bedauere aufrichtig, daß der Bundesrat ein derartiges Zerrbild uns aus finanziellen Rücksichten gegeben hat. Die Regierung hätte allen Anlaß, die Familienbande zu stärken, anstatt sie herabzusetzen. (Lebh. Zustimmung.) Bedenklich ist es, daß es unter allen Umständen dem Fiskus überlassen ist, den Erben etwas von dem Erbe zuzugestehen. Das würde zu endlosen Streitigkeiten zwischen Fiskus und Erben führen. In dem Gesetzentwurf liegt ein ganz dreifacher Eingriff in das Familienrecht. Ich hoffe, daß der Gesetzentwurf von der Mehrheit dieses Hauses an der Schwelle der Beratung abgelehnt wird. Die gegenwärtigen Verhältnisse nötigen dazu, die Kosten der Wehrvorlage den bestehenden Klassen aufzuerlegen. Aber auch das, was die Besitzenden tragen können, hat seine Grenzen, wenn man nicht die Erwerbsfähigkeit und den Sparsinn gefährden will. Reichssekretär K ü h n: Der Herr Vorredner hat mit besonderem Nachdruck hervorgehoben, daß die Begründung zu diesem Gesetz in dieser Form nirgends Billigung finde, und einen Vorwurf gegen die verbündeten Regierungen erhoben, der gewiß auf ethischem Gebiet liegt. Dagegen möchte ich doch Einspruch erheben. Der Vorredner hat weiter gesagt, nach seiner Begründung wäre es nicht unwahrscheinlich, daß man auf diesem Wege noch Fortschritte macht und dann später dazu gelangen könne, die gesamte Verwandtschaft auszuschließen und so das Erbrecht überhaupt zu beseitigen. Begründung und Gesetzentwurf geben zu dieser Annahme keinen Anlaß. E m m e l (Soz.): Besitz und Kapital allein schaffen keine Wertmehrung, die Tätigkeit der Arbeiter muß hinzukommen. Diese bekommen von der Wertmehrung nur so viel, daß sie sich durchschlagen und ihre Kinder erziehen können, damit die Besitzenden wieder neue Ausbeutungsobjekte haben. Die Erhöhung des Kriesschatzes lehnen wir grundsätzlich ab. Die Kriegsgefahr würde dadurch nur vermehrt werden. Ebenso können wir dem Erbrecht des Staates unsere Zustimmung nicht geben. Wir arbeiten nur an neuen Steuern mit, wenn durch Annahme der Wehrvorlage sich Steuern vermeiden lassen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) R o l a n d = L ü c k e (Nat.): Wir bestehen nicht unbedingt auf Einführung der Erbanfallsteuer. Wir betrachten auch die Vermögenssteuer als Einlösung des Versprechens einer Besitzsteuer. Für das Ansehen des Reiches im Auslande ist es erforderlich, beim Wehrbeitrag die schwachen Schultern zu schonen und nicht schon in Friedenszeiten auf das Scherlein der Witwe zurückzugreifen. — Um 1/27 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Samstag 11 Uhr.

#### Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.

Calw, 12. April 1913.

Die heutige Nummer des Calwer Tagblatts umfaßt 6 Seiten: Erstes und Zweites Blatt.

Die Gustav Heinrich Wagner'sche Schulstiftung von 50 000 M., über die an dieser Stelle schon mehrfach gesprochen wurde, hat gewiß in allen Kreisen der Bevölkerung Freude und Dank hervorgerufen. Wir

möchten diesen Dank an Herrn Gustav Wagner und seine Frau Gemahlin für die Einwohnerlichkeit hier öffentlich besonders zum Ausdruck bringen. Namentlich darf begrüßt werden, daß die Stiftung nicht allein für den Bau des Realprogymnasiums gilt, sondern auch den Schülern dieser Schule und der Volksschule zugute kommt. Sie ergänzt auf diese Weise die Stiftung eines anderen Freundes der Schule, des Herrn Hermann Wagner, nach der je 5000 für Realprogymnasium und Volksschule gestiftet wurden. Aus den Zinsen des betreffenden Betrages für die Volksschule sollen jährlich 10 Prozent des Bruttoertrags zum Kapital gelegt werden, der Rest des Zinsertrags wird zur Deckung des Schulgeldes des jüngsten Knabenjahrgangs, sodann desjenigen der Mädchen verwendet. Durch diese Form der Verwendung der Zinserträge ergibt sich allmählich die Deckung des Schulgeldes aller Kinder der Volksschule aus dieser Stiftung. Für das Realprogymnasium gelangen die Zinsen der 5000 M. in der Art zur Verwendung, daß zunächst gleicherweise 10 Proz. des Zinsen-Bruttoertrags zum Kapital kommen und der Rest dann zur Beschaffung von Lehrmitteln dient. Falls dieser nicht völlig zu diesem Zweck aufgebraucht wird, soll begabten Söhnen unvermögliger Bürger am Realprogymnasium mit diesem Gelde eine Freistelle beschafft werden. Dieser Stiftung des Herrn Hermann Wagner tritt die des Herrn Gustav Wagner mit einem bestimmten Zinsenanteil bei und schafft die Möglichkeit, die Vergünstigungen der ersten Stiftung noch rascher zum Nutzen von Schülern und Schulen eintreten zu lassen. Die Stadt Calw wird den Bürgern, die in dieser Weise ihre Liebe zur Heimat betätigen, stets Dank schulden.

sch. **Nutmäßliches Wetter.** Für Sonntag und Montag ist immer noch wechselnd bewölkt, kühles, aber vorherrschend trockenes Wetter zu erwarten.

**Der Wettersturz.** Wir sind jetzt plötzlich wieder im vollen Winter. Schon gestern ist das Thermometer auf 5 bis 6 Grad unter dem Gefrierpunkt gesunken. Abends trat dann Schneefall ein, der in den Höhenlagen heute früh liegen blieb und eine Stärke von 5 bis 10 Zentimeter aufweist. Diesen Morgen lag die Stadt und die umliegenden Höhen in dichter Schneehülle. Aus der Rheinebene verlautet, daß die Blüten teilweise erfroren sind. Am oberen Neckar und vollends auf unserem Schwarzwald ist die Vegetation noch weit zurück, als daß großer Schaden entstanden wäre. Uebrigens ist Schneefall für die Blüten an sich nicht schädlich, nur dürfen die Bäume nicht geschüttelt werden. Geschieht letzteres, so erfrieren die Blüten. Bei einem Schneefall hat sich das am Schluß der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts deutlich gezeigt, wo nur die nicht geschüttelten Bäume Früchte trugen. — Wenn dieses Schneewetter anhält, müssen unsere Konfirmanden morgen im Schnee in die Kirche gehen. Gewiß eine seltsame Konfirmationswitterung!

**Altensteig, 12. April.** Die beiden Opfer des Brandunglücks vom Montag wurden in feierlichem Trauerzug vom Krankenhaus zum Friedhof gebracht. Eine zahlreiche Trauerversammlung hatte sich um das gemeinsame Grab versammelt, das für die Ueberreste der verkohlten Leichen der Juliane Schmied und des Karl Tafel bestimmt war. Stadtpfarrer Haug gedachte in seiner ergreifenden Ansprache des schweren Unglücks der mitleidswerten Opfer. Ein Vertreter

zwei Leiche. Fürchtbar räumte das russische Kartätschfeuer unter den zusammengewinkelten Geschöpfen auf. Die Leibgarde Kosaken, geführt vom Generaladjutanten des Kaisers, Graf Orlof-Denisow, warfen sich erbittert auf sie; die zersprengten Regimenter St. Georg und Alt-Dubno machten wieder Front, und Graf Pahlen sowie die Neumärkischen Dragoner trabten herbei.

Nun trennte ein breiter, schlammiger Graben die Feinde voneinander. Die Grodno-Husaren erhielten starkes Feuer und wichen rasch. Ein höhnendes Jubelgeschrei der Franzosen. Das war den unerschrockenen Neumärkern doch zu viel. Sie weit vorbiegend, setzten sie ihren Lieren die Sporen in die Flanken, und hinüber ging es über den Graben, hinein in den Feind. General v. Zieten und alle Offiziere vorn, fielen sie über Milhauds Dragoner her. Alles preschte zurück. Die Brandenburger Klingen hieben scharf nach. Drouots Geschütze feuerten auf Freund und Feind. Erst die Infanterie Maisons setzte der Verfolgung ein Ziel. Das übrige Fußvolk der Franzosen war noch weit zurück. Der gewaltige blutige Reiterangriff war gescheitert. — Dann kam die Nacht, und das Lärmen der Schlacht verstummte nach und nach.

Um 4 Uhr war Napoleon in die Stadt zurückgeritten, der fürchtbare Kanonendonner im Norden hatte ihn doch besorgt gemacht. Er hielt es zwar für unmöglich, daß der „vieux dable“ Blücher ihn dort mit voller Wucht anfallen könne, da er ihn jenseits der Saale im Marsch zur Verbindung mit der böhmischen Armee vermutete, während die Nordarmee jenseits der Elbe stände.

Napoleon ritt, gefolgt von Ney und Coulaincourt, die Allee herun. Am Thomaspfortchen begrüßten ihn seine Garben mit jubelndem „Vive l'Empereur!“ als Sieger, und

alle Glocken klangen dazu feierlich von den Türmen. Das Rosentaler Tor fand der Kaiser verammelt. So kehrte er um und ritt aus dem Gerbertor. Um 8 Uhr, als es schon dunkel war, kam er zwischen Cutrißsch und Groß-Wiederißsch an, wo er Zeuge der wilden Flucht seiner geschlagenen Regimenter wurde.

Es war 3 Uhr, als der Angriff Yorcks auf die Hauptstellung der Franzosen bei Mödern endlich beginnen konnte. Den ersten Versuch, das Dorf zu nehmen, machte Major v. Hiller mit acht Bataillonen der Avantgarde. Doch vergeblich; die Feinde verteidigten jedes Haus, jedes Gehöft mit verzweifelter Mut. Die Brigade Prinz Karl von Mecklenburg muß vorgeführt werden; alle Stabsoffiziere werden verwundet, bis auf einen; auch der ritterliche Prinz sinkt getroffen vom Pferde, aber das Dorf wird in heißem Ringen, Mann an Mann, bis auf wenige Häuser nach Leipzig, erstürmt. Als bald führte Marmont neue Verstärkungen vor, und der Feind entriß den Preußen wieder den größten Teil des Dorfes. Nun mußte auch die Brigade v. Steinmeyer herangezogen werden. Sie warf zwei Bataillone in das mit Blut und Schutt erfüllte Dorf und ging mit den anderen gegen die große Batterie auf dem Windmühlhügel vor. Doch gelang die Fortnahme derselben nicht, die Brigade mußte zurückweichen.

Zwischen Mödern und Bahren hielt Major v. Sohr mit der ersten, zweiten und der Jägerschwadron der Brandenburger Husaren. Zuerst in einem Hohlwege, um etwas Deckung zu haben, da sie aber auch dort unter Granatfeuer litten, stellte er das Regiment links des Weges in Linie auf. Als nun das Vordringen der Franzosen so bedrohlich wurde, kam Yorck selbst angesprengt und rief dem Major zu: „Wenn jetzt die Kavallerie nichts tut, so ist alles ver-

loren! Lassen Sie einhauen!“ Sohr entgegnete, daß er allein zu schwach sei und die Reservereiterei sich noch zu weit zurück befände, um ihn, im Falle einer mißlungenen Attacke, aufnehmen zu können. Yorck sandte sofort einen Adjutanten mit dem Befehl, die Reservereiterei vorzuholen. Sein Pferd wendend, sagte der General noch: „So halten Sie wenigstens die Infanterie auf.“ Hiermit beschäftigt, kam Major v. Sohr angejagt und wiederholte den Befehl zum Angriff. Sohr erwiderte: „Sagen Sie dem General, ich gäbe mein Ehrenwort, ich würde einhauen, nur möchte ich mir erlauben, den günstigsten Moment auszuwählen!“

Graublauer Pulverdampf umhüllte alles, nur das Säusen der Flintenkugeln, die auch schon in die Husaren einschlugen, zeigten dem Major an, daß die Kolonnen der Franzosen nahe genug waren. Er ließ jetzt die weichende Infanterie durch, dann schmetterten die Trompeten „March!“ und mit jubelndem Hurra, die Säbel hochgeschwungen, rasten die todesmutigen Reiter in die anstürmenden Bataillonsmassen hinein. Diese wurden niedergedrückt, nur ein kleiner Teil rettete sich in tollem Laufe in die Batterie. Ihnen nach aber die Husaren. Sie erbeuteten sechs Geschütze. Major v. Sohr, der beim Anreiten, gerade als er, den Säbel schwingend, „Hurra!“ ruft, durch den Arm geschossen wurde, mußte das Kommando an den Rittmeister v. Schulz übergeben. Mit den brandenburgischen Alanen, Major v. Stutterheim, dem 5. Schlesienschen Landwehr-Reiterregiment und den 2. Leibhusaren, Major v. Stössel, vereinigt, die inzwischen unter Kartätsch- und Musketenfeuer herantretend waren, warfen sich die Brandenburger Husaren nun auf herankommende Kürassiere und Chasseurs, sprengten sie und jagten bis zum Ritschebach bei Gohlis in dichtem Handgemenge.

(Fortsetzung folgt.)

der Feuerversicherungsgesellschaft Union legte einen Kranz am Grabe des treuen Agenten Tafel nieder.

### Württemberg.

**Stuttgart, 11. April.** Die Zweite Kammer begann heute die Beratung des Kultusetats. Heymann (Soz.) lenkte dabei die Aufmerksamkeit des Hauses auf eine Frage des Kinderschutzes, nämlich die Schulbildung der sogenannten Hütelkinder, für die von der Regierung gar nichts getan werde, und stellte, nachdem Kultusminister Dr. v. Haber-maas erklärt hatte, das Gesetz lasse nicht zu, diese Kinder zum Schulbesuch zu zwingen, den Antrag, die Regierung zu ersuchen, darauf hinzuwirken, daß diese Kinder während ihres Aufenthalts in Württemberg dem Schulzwang unterworfen werden. Der Minister und mehrere Redner wandten sich gegen diesen Antrag. Der Minister betonte noch, daß mit Oesterreich bereits Verhandlungen angebahnt seien, die erkennen lassen, daß die Angelegenheit zu einem guten Ende geführt werde. Mehr Zustimmung fand ein von dem Abg. v. Gauß gestellter Antrag, worin das Haus von den Erklärungen der Regierung Kenntnis nimmt und diese ersucht, die wegen Einführung der Schulpflicht erforderlichen Erhebungen anzustellen und ihre Bemühungen, eine Verständigung mit der österreichischen Regierung wegen der Schulpflicht herbeizuführen, fortzusetzen. Der Auffassung, als ob die Kinder in unzulässiger Weise ausgenützt würden, wurde von mehreren Abgeordneten des Oberlandes entgegengetreten. Der Antrag v. Gauß wurde schließlich, nachdem der sozialdemokratische Antrag abgelehnt worden war, einstimmig angenommen. Zu Titel 5 (neue Pastorateinrichtungen) liegen 2 Anträge des Ausschusses vor: 1. die

Bitte des Kirchengemeinderats Würzbach, D.-M. Calw,

um Errichtung einer Pfarrei bzw. entsprechende Erhöhung des Etatsjahres zu neuen Pastorateinrichtungen der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen; 2. die Bereitwilligkeit auszusprechen, eine etwaige Ueberschreitung nicht zu beanstanden. Staudenmeyer (Wpt.): Der Geistliche der Kirchengemeinde Altburg, zu der Würzbach als entfernteste Teilgemeinde gehört, hat eine große Arbeitsleistung zu erfüllen, zumal da er schon über 70 Jahre alt ist. Würzbach erhielt einen Pfarrverweser, doch ist der Wechsel so groß, daß der Zustand unhaltbar ist. Ich bitte, dem Ersuchen der Gemeinde Würzbach nicht entgegenzutreten. Fischer (Wpt.): Auch ich bitte, eine Ueberschreitung dieser Erigenz nicht zu beanstanden. Solange eine finanzielle Trennung zwischen Staat und Kirche nicht erfolgt ist, muß der Staat der Kirche gegenüber voll seine Pflicht erfüllen. Besonders in Landgemeinden ist der Pfarrer der Mittelpunkt des geistigen Lebens. Ich habe nur für einen Teil meiner Parteifreunde gesprochen, da der andere Teil mehr aus formellen Gründen anderer Ansicht ist. Gegen den Antrag sprach Hausmann (Wpt.). Auch der Abg. Heymann erklärte sich namens der Sozialdemokratie aus prinzipiellen Gründen gegen ihn. Unterstützung fand der Antrag durch die Abgg. Wolff (B.), Andre (Ztr.) und Dr. Sieber (Natf.), sowie durch den Kultusminister, der ihn begrüßte, ferner durch den Abg. Speth-Wangen. Nach weiterer

Debatte wurde schließlich in einfacher Abstimmung die Bitte des Kirchengemeinderats Würzbach angenommen, während für den Antrag, etwaige Ueberschreitungen nicht zu beanstanden, in namentlicher Abstimmung 57 Abgeordnete mit Ja und 17 mit Nein stimmten. Schluß 1,20 Uhr.

**Stuttgart, 11. April.** Der Jahresbericht der Vereinigung Stuttgarter Hotelbesitzer sagt, die Lösung der Trinkgelderfrage werde jetzt zum erstenmal von den Arbeitnehmern versucht. Diese seien es allein, die sie herbeiführen könnten. Volkswirtschaftlich sei es ein Unding, wenn eine ganze Klasse von gewerblichen Arbeitern nur von stets schwankenden und unsicheren Einnahmen leben solle, und außerdem erlaube es das gehobene Selbstbewußtsein der Massen nicht, daß die Arbeit durch „Almosen“ bezahlt werde. Sei sich die Gesamtheit aller in Betracht kommenden Angestellten über die Durchführung dieser Idee einig, so dürfte sie ihr Ziel, nur noch festes Gehalt zu beziehen, erreichen. Der Unterstützung der Arbeitgeber — wenigstens in Stuttgart — können sie sicher sein. Die Hauptschwierigkeit liege in der Aufbringung der hierzu nötigen Mittel. Rechnet man durchschnittlich auf den Kopf 1000 M als festes Gehalt, so müßte ein mittleres Hotel mit 100 Angestellten etwa 25 000 bis 30 000 M für Löhne mehr aufbringen. Da die Geschäfte derartige Beträge nicht aufbringen könnten, müßte ein Modus gefunden werden, sie auf das Publikum abzuwälzen.

**Rottweil, 11. April.** Die Eingabe der Stadtverwaltung an das Kriegsministerium um Errichtung einer Garnison in Rottweil anlässlich der Heeresvermehrung ist aus militärtechnischen Gründen endgültig abgelehnt worden.

### Landwirtschaft und Märkte.

**Tübingen, 10. April.** Auf dem letzten Schweinemarkt betrug die Zufuhr etwa 175 Paar Milchschweine. Das Paar der kleinsten Tiere kostete 50—60 M, mittlere Tiere 60—70 M und die größten 70—80 M.

**Rottenburg, 10. April.** Im Hopfengeschäft herrscht in letzter Zeit reges Leben, vom 3. bis 7. April wurden auf der städtischen Wage 41 Ballen mit zusammen 76 Zentner Hopfen abgewogen und gingen in fremde Hände über. Bezahlt wurden von 115—125 M pro Zentner. Die Hopfenpreise sind allgemein im Steigen begriffen, was als gutes Zeichen für das kommende Hopfenjahr angesehen werden darf. Die sehr gelichteten Bestände sind auf 80—100 Zentner zusammengeschmolzen. Im Bezirk Herrenberg ist alles geräumt, die Ausfichten für annehmbare Preise sind nicht ungünstig. In Rünberg schmolzen die Vorräte auf etwa 2000 Zentner zusammen; die Zufuhren sind belanglos.

**Urach, 10. April.** Dem Fruchtmarkt waren zugeführt 103 Säcke Getreide, wovon 194 Zentner um die Gesamtsumme von 155.90 M verkauft wurden, und zwar Gerste zu 8.40—8.60 M, Haber zu 8—9 M, Dinkel zu 6.90—7 M, je per Zentner, alles mittlere Qualität.

**Schorndorf, 10. April.** Der Viehmarkt war befahren mit 36 Stück Ochsen, 60 Kühen, 45 Kalbeln, 30 Rindern, 30 Stück Schmalvieh, 3 Läuferchweinen, 105 Milchschweinen. Verkauft wurden: 8 Stück Ochsen um 500—730 M das Stück, 30 Stück Kühe um 350—650 M, 25 Kalbeln um 400—600 M, 20 Stück Rinder um 250 bis 380 M, 20 Stück Schmalvieh um 140—260 M, 90 Stück Milchschweine um 24—28 M. Der Markt war schwach befahren und der Handel ging bei hohen Preisen mittelmäßig.

**Ludwigsburg, 8. April.** Schweinemarkt. Zufuhr: 38 Läuferchweine, 147 Milchschweine. Preis für ein Läuferchwein 35—60 M, für ein Milchschwein 22—32 M. Die Zufuhr von Milchschweinen war eine mittlere, von Läuferchweinen eine schwache. Der Verkauf ging in beiden Gattungen gut und rasch von statten. Die Preise für Milchschweine zogen etwas an; alles feuchtfrei.

**Biberach-Riß, 10. April.** Wochenviehmarkt. Auf den Markt wurden aufgetrieben: 38 Farren, 22 Ochsen, 32 Kühe, 181 Kalbinnen und Rinder. Der Erlös war 300—730 M bei Farren, 400—650 M bei Ochsen, 200—700 M bei Kühen, sowie 160—700 M bei Jungvieh. Die Zufuhr war mittelmäßig, der Handel etwas lebhafter. Auf der Eisenbahn kamen 24 Wagen mit zusammen 190 Stück zum Verlad, davon 5 Wagen nach Stuttgart-Untertürkheim, 2 nach Ravensburg, je 1 nach Rehl, Leopoldshöhe, Ebingen, Baihingen, Eßlingen, Göppingen, Westerstetten, Ulm, Laupheim, Ochsenhausen, Reinstetten, Schussenried, Wurzach, Leutkirch, Isny, Gebrahofen und Meckenbeuren. Rälber kamen 40 zu Markt und zum Verkauf zu 54—62 S für ein Pfund Lebendgewicht. Mastschweine wurden 6 Stück aufgetrieben und zu 50—56 S für ein Pfund Lebendgewicht verkauft. Läuferchweine wurden 20 Stück aufgetrieben und 16, das Stück zu 58—70 M, verkauft. Milchschweine wurden 320 Stück aufgetrieben und 320 Stück zu 28—34 M pro Stück verkauft. Versandt wurde von letzteren nach Berg, Böhmenkirch, Leutkirch und Memmingen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner. Druck und Verlag der A. Dellschlager'schen Buchdruckerei.

### Gottesdienste.

Donnerstag, 17. April, abends 8 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus, Delan Noos.

### Reklameteil.

**OPEL**  
Motor-Wagen·Fahräder.  
Man verlange Rüsselsheim M Preisliste.

### Amtliche und Privatanzeigen.

Stadtgemeinde Calw.

## Nadelholz-Stammholz-Verkauf

(Submissionsverkauf)

aus den Stadtwaldungen Meisterberg, Hardtwald und Mädig:

Langholz (Normal und Ausschuß): 585 Fichten, 950 Tannen, 274 Firschen, mit Zm. 56 I., 230 II., 293 III., 180 IV., 93 V., 98 VI., Klasse.

Sägholz (Abschnitte, Normal und Ausschuß): 8 Fichten, 11 Tannen, 59 Firschen, mit Zm. 19 I., 28 II., 8 III. Kl.

Das Holz ist nach staatlichen Grundsätzen sortiert. Die Angebote auf die einzelnen Lose in ganzen Prozenten der Taxpreise ausgedrückt, sind vom Bietenden unterschrieben und verschlossen mit der Aufschrift „Angebot auf Stammholz“ bis

Donnerstag, den 24. April 1913, vorm. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr bei der Stadtpflege hier einzureichen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt zu dieser Zeit im Rathausaal. Bedingte und unpräzise Angebote werden nicht berücksichtigt. Das Ausschußholz ist zu 100% der Taxpreise berechnet. Schwarzwälderlisten, sowie Formulare zu Angeboten können von Forstwart Wintterle hier bezogen werden.

Den 12. April 1913.

### Gemeinderat.

Eine ältere, gute **Muzkuh** samt Kalb, sowie einen jährigen **Buchtfarren**

hat zu verkaufen  
Nonnenmann,  
Weltenchwann.

Dunkel gestromter **Wolfs-hund**

hat sich verlaufen. Er geht auf den Ruf Prinz. Vor Ankauf wird gewarnt. Abzugeben gegen Futtergeld bei

Friedrich Rug,  
Emmingen.

### Handwerkskammer Reutlingen.

## Außerordentliche Meister-Prüfungen.

Für diejenigen männlichen und weiblichen Handwerker, die weder zur Führung des Meistertitels noch zur Anleitung von Lehrlingen befugt sind und eine Gesellenprüfung nicht abgelegt haben, werden am Sitze der Kammer in den Monaten Mai und Juni ev. Juli ds. Js. außerordentliche Meisterprüfungen in sämtlichen Gewerben abgehalten. Solche Handwerker können nach dem 1. Oktober 1913 nicht mehr zur Meisterprüfung zugelassen werden.

Den Prüfungen gehen in ununterbrochener Reihenfolge freiwillige 12 tägige Vorbereitungskurse in Buchführung, Wechselrecht, Kalkulation, und allgemeiner Gesetzeskunde voraus. Das Unterrichtsgeld beträgt einschließlich der Lehrmittel 10 Mk. Der erste Kurs wird voraussichtlich Ende April beginnen.

Bei genügender Teilnehmerzahl werden wir für die weiblichen Gewerbetreibenden (Putzmacherinnen, Damenschneiderinnen, Weiß- und Kleidermacherinnen) einen besonderen Kurs abhalten.

Anmeldungen, wozu die Formulare unentgeltlich von der Geschäftsstelle der Kammer bezogen werden können, sind mit dem Nachweis (Zeugnisse oder amtliche Beglaubigung) einer mindestens 4jährigen Gesellenzeit, bezw. praktischen Tätigkeit in dem betr. Gewerbe und mit der Angabe, ob ein Vorbereitungskurs besucht werden will, bis spätestens

1. Mai 1913

an die Handwerkskammer einzureichen. Mit der Anmeldung ist die Prüfungsgebühr von — 20 Mk. zu bezahlen. Die Prüfungsgebühr kann mittels Zahlkarte auf unser Postcheckkonto Stuttgart Nr. 847 eingezahlt werden.

Reutlingen, den 27. März 1913.

Der Vorstand der Handwerkskammer:

R. Bollmer. R. Hermann.

**Färberei**  
und chem.  
**Wäscherei**  
vormals  
**Ed-Printz**

Annahmestelle in Calw bei

**Julie Schimpf**  
Modewaren

== Ecke Marktplatz. ==

## Kranken-

Berlich-Verein a. G. den neuesten sozialen Anforderungen entsprechend, altangesehen, kapitalkräftig, sucht überall weitere örtl. Verwaltungstellen einzurichten, u. sieht Bewerbungen entgegen, die Direktion Stuttgart, Champignystraße 29/31.

## Weiß Druckauschuß

zum Auslegen von Schränken u. geeignet, empfiehlt das kg zu 30 S, die Druckerei ds. Bl.

Füttert die hungernden  
Bögel.

## Todes-Anzeige.



Verwandte und Bekannte sehen wir in Kenntnis, daß unsere liebe Schwester und Tante

**Regine Blessing**

geb. Großmann

gestern abend verschieden ist. Um stilles Beileid bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Elisabeth Ungerer, geb. Großmann.

Beerbigung Montag mittag 1 Uhr,

Agenbach.

## Liegenschafts-Verkauf.



Unterzeichneter verkauft am Mittwoch den 16. April 1913, nachmittags 2 Uhr auf dem Rathaus hier seine sämtliche Liegenschaft, bestehend aus Wohn- und Oekonomiegebäude, Wasch- und Backhaus samt eingerichteter Brennerei, 10 a Grasgarten beim Haus, ferner 8 1/2 Morgen Acker, ca. 4 Morgen Wiesen, ca 4 Morgen Wald auf Markung Agenbach und ca. 4 Morgen Wald auf Markung Oberollwangen.

Johannes Mast.

## : Neue Höhere : Handelsschule Calw.

Neuaufnahme 14. April 1913.

== Direktoren: Zügel & Fischer. ==

## Schlatterer's Salmiak-Serpentin Seifenpulver

Keine Geschenke, sondern nur beste Qualität.

Chr. Schlatterer, Seifenfabrikation,  
Calw.

von höchstem Fettgehalt daher bestes und billigstes Wasch- u. Reinigungsmittel der Neuzeit. Spart Zeit, Geld und Mühe.

Preis

pr. 1 Pfd.-Paket 25 ⚡  
in 5 Pfd.-Paket 22 ⚡  
in 10 Pfd.-Paket 20 ⚡

## Sie bilden sich ein

neue Wäsche zu sehen, wenn Sie sie mit Persil gewaschen haben, so blendend weiss, frisch und duftig ist sie danach geworden. Einfachste Anwendung, billig im Gebrauch und absolut unschädlich

unter Garantie!

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

**Persil**  
das selbsttätige  
Waschmittel  
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Henkel's Bleich-Soda.  
Auch Fabrikanten der beliebtesten

## Verlobungskarten

in schöner Ausführung liefert die Druckerei des Calwer Tagblattes.

## Central-Kino - CALW -

Sonntag, 13. April.

### Programm.

Schlager! Schlager!

### Irrrende Seelen

Drama in 2 Akten.

Dieser Film zeigt uns das Leben unserer besseren Stände, worin Graf Lothar von Raden als armer Graf und Waise wieder zu Glück und Reichtum gelangt.

### Lehmann als Tochter des Hauses.

Auch in diesem Film wird uns unser Freund Lehmann sein Bestes bringen.

### Truppe Maro.

### Schwarzer Büffel

oder

### der Fehdenfeil.

Abhandlung zwischen Hauptmann Stewart und Indianern.

### Mk im Film.

Rüffe, Anekdoten, Witze und sonstige Heiterkeitsreger.

Musik möchte geliebt werden.

### Journal aus aller Welt.

### Eine Hochzeit im Baskenlande.

Der schlichte Heiratsantrag, sowie die Gebräuche der Hochzeit zeigen, daß die alten Sitten noch nicht überall verblühen sind.

### Am Rande des Glücks.

Hochinteressant.

Von 3-7 Uhr

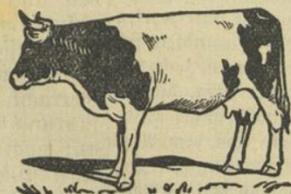
Angenehmste Besuchszeit.

## Bruchleidende

nehmen ihr Leiden oft zu leicht und tragen kein Bruchband, weil ihnen der Federdruck zu lästig ist. Mein Bruchband ohne Feder Extra-bequem, eigenes Fabrikat, Tag und Nacht tragbar, hat sich auch bei veralteten Fällen glänzend bewährt. Zahlreiche Zeugnisse! Leib- und Vorfallbinden, Geradhalter. Mein Vertreter ist am Freitag den 16. April, von 2-5 Uhr, im Hotel z. Waldhorn.

Bruch-Spez. L. Bogisch Erben, Stuttgart, Schwabstr. Nr. 38 a.

Montag, den 14. ds. Mts., von vormittags 8 Uhr an, haben wir in Calw im Gasthaus z. Löwen einen



großen Transport  
schöner, starker, junger  
**Milchkühe,**

trächtiger Kalbinnen,

sowie eine große Auswahl schönes

## Jungvieh

zum Verkauf, wozu Liebhaber freundlichst einladen

**Rubin & Max Löwengart.**

Die sparsame Hausfrau kauft mit Vorliebe



in Würteln zu 10 Pfg. für 2-3 Teiler. Viele Sorten wie Spargel-, Eier-Nudeln-, Reis-, Erbs- mit -schinken-, Rumford-, Familien-, Windsor-Suppe usw. Angelegentlich empfohlen von J. C. Mayer's Nachf., Inh.: L. Kempf.

### Bad. Weingroßhandlung

sucht bei hoher Provisionsvergütung

### Vertreter.

Anfragen befördert die Geschäftsstelle ds. Blattes.



Am Montag, den 14. April, mittags 1 Uhr, verkaufe ich eine junge

### Ziege

mit zwei Jungen.

Katharine Wolf,  
Geisingen.

Am Calwer Viehmarkt wurde auf der Brücke beim Deländerle ein Portemonnaie mit etwas Inhalt

### gefunden.

Abzuholen im Dienstgebäude bei Jakob Schwend.

## Wohnung

von 4 Zimmern hat auf 1. Suli zu vermieten. Zu erfragen Uhlandstraße 646, III. Stod

Den titl. Kur- und Bade-Verwaltungen,  
sowie den Kurhotels und Fremdenpensionen  
empfiehlt sich zur Lieferung von

## illustrierten Prospekten

in schöner, zweckmässiger Ausführung die

**A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw.**

Kostenvoranschläge und Muster stehen gerne zu Diensten.

Für die als vorzüglich bekannte

## Blaubeurer Rasenbleiche

nehmen jederzeit Bleichgegenstände an

Geschw. Deuschle.

## 2800 Mk. Kapital

liegen gegen gefähliche Sicherheit und 4 1/2% Zins zum Ausleihen bereit. Auskunft durch die Geschäftsstelle ds. Bl.

Althengstett.

Einen

## Jungen

nimmt in die Lehre  
Straile, Schneidermeister.

## Tüchtiges Mädchen,

das schon gebient hat, nicht unter 17 J., findet sofort oder später gute Stelle bei hohem Lohn bei

Frau Regine Schaz,  
Tuttlingen, Bahnhofstraße 49.

Einen ordentlichen

## Jungen

nimmt in die Lehre  
Adolf Giebenrath,  
Rüfermeister.

## Aus Höhen und Tiefen.

Wir drei.

Wir drei, wir waren so fröhliche Jungen,  
Meine Brüder und ich.  
Sind gesprungen, gefallen und wieder gesprungen,  
Meine Brüder und ich.  
Matrosenträger und gleiche Mützen,  
Die weißen Strümpfe bis über die Knie —  
Und damit hinein in die tiefsten Pfützen!  
Wir mußten sie messen und maßen sie.  
Wie haben am Zaun wir die Planken gerüttelt  
Und locker gemacht!  
Zwei haben dem Nachbar die Pflaumen geschüttelt,  
Der dritte hielt Wacht.  
Hat uns auch manchmal das Herz geschlagen,  
Wenn wir in fremden Revieren geweilt —  
Wir haben den Raub von dannen getragen  
Und redlich geteilt.  
Und hatten wir glücklich den Heimweg gefunden  
Des Mittags dann,  
Die Jacken zerplatzt, die Gesichter zerschunden,  
So traten wir an!  
Oft hat uns der Vater beim Kragen genommen  
— Gott segne ihn! —  
Und wir haben gemeinsam Prügel bekommen  
Und gemeinsam geschrien! —  
Nun wandert der eine verirrt und verloren,  
Wer hat ihn gesehn?  
Wir beiden andern, wir steiften die Ohren,  
So muß' es halt gehn!  
Doch hat mir der Kummer das Herz mal bezwungen  
Und fröstelt's mich,  
Dann denk' ich: was waren wir fröhliche Jungen,  
Meine Brüder und ich!

Carl Busse.

**Gott verläßt keinen Deutschen.** Im Frühjahr des großen eisernen Jahres hat auch Schleiermacher, der berühmte Erneuerer der protestantischen Theologie, den vaterländischen Kampf- und Opfergedanken verkündigt. Von der Kanzel seiner Berliner Dreifaltigkeitskirche rief er es der aufstrebenden Gemeinde zu: „Vor allem aber laßt uns sorgen, daß die wohlverdiente Ehre derer nicht untergehe, die sich diesem heiligen Kampf weihen! Die Not und Entwürdigung der vergangenen Jahre und das herrliche, geistige Erstehen des Vaterlandes in diesen Tagen laßt uns, wie wir selbst ganz davon ergriffen sind, auch den Gemütern des unter uns aufwachsenden Geschlechtes auf das tiefste einprägen, daß dieser ewig denkwürdigen Zeit auch wirklich gedacht werde, wie sie es verdient, und jeder Nachkomme, den es trifft, mit würdigem Stolz sagen möge: Da kämpfte oder da fiel auch einer von den Meinigen!“ — Auch als der Kampf von anno 1870 heraufzog, haben deutsche Prediger mit patriotischer Begeisterung wirkliche Zeitbetrachtungen gehalten. Karl Gerok, der gemütvollste Schwabe, sprach am Kriegs-Buß- und Bettage das packende Wort: „Neue Pflichten, schwere Opfer legt der Ernst der Zeit jedem im Volke auf, und es gilt, sich ihnen zu unterziehen ohne Murren, und sie auf sich zu nehmen mit willigem Gehorsam. . . . Hinweg mit dem schwarzsehenden Kleinmute, der sich und anderen bange macht, indem er immer das Schlimmste glaubt und das Ärgste fürchtet! Heraus jetzt die Brust in tapferem Mut: Gott verläßt keinen ehrlichen Deutschen, und am wenigsten sein ganzes, deutsches Volk, wenn es ehrlich, mutig und einig um sein Dasein kämpft. . . . Eine große Zeit verlangt große Herzen. Auch unsere Herzen müssen größer werden in dieser großen Zeit!“

„Mer gratuliert net zu em lumpige Mädche!“ Dieses derbe Wort eines alten rheinischen Schiffers, der Großvater geworden war, wird in unsern gebildeten Ständen bei der Geburt eines Mädchens zwar nicht gesagt, gedacht wird es ähnlich, und wenn zunächst noch die Freude überwiegt, daß „es“ überhaupt da ist: später stellt sich in den meisten Familien eine Bevorzugung der Söhne vor den Töchtern heraus. Oft genug findet man, so schreibt in einem beherrigenswerten Aufsatz in der illustrierten Wochenschrift „Die Deutsche Frau“ Luise Schulze-Brück, daß in minderbemittelten Familien alle Kräfte angespannt werden, um einen wenig begabten Sohn nur ja durch alle Fährnisse des Studiums hindurchzuschleifen, während für die begabte Tochter

nichts mehr übrig ist. Oft genug müssen die Töchter, die Schwestern ihre mühsam ersparten Groschen noch hergeben, wenn der Junge leichtsinnig gewesen ist und Schulden gemacht hat. Dann wird unter Hinweis auf „die Ehre der Familie“ von der Tochter jede Einschränkung als selbstverständlich verlangt, und es würde ihr ganz außerordentlich übel genommen werden, wenn sie sich nicht fügte. Von dem Bruder aber entsetzt sie nicht einmal Dank, denn für Selbstverständliches braucht man ja nicht zu danken. Und sehr selten sind die Brüder dazu erzogen, überhaupt ihren Schwestern dankbar zu sein für alles, was diese für sie tun und entbehren müssen. Man sehe sich doch einmal um in den Familien, wo die studierenden Brüder, die Offiziersbrüder usw. jahraus, jahrein von den Schwestern tausend Liebesdienste aller Art beanspruchen. Wo ist der Dank dafür? Er äußert sich höchstens in dem Erstaunen, daß Ilse oder Hilde oder Grete nun schon wieder ein neues Kleid oder einen neuen Hut haben. Schwestern zerarbeiten sich die Hände an der Leibwäsche und den Strümpfen der Brüder. Schwestern verzichten auf Erbsen für ihre Brüder — aber Brüder für Schwestern? Man könnte jede Tat der Bruderliebe, die eine Selbstaufopferung, einen materiellen Verzicht bedeutet, mit einem Denkmal verherrlichen, und es würden nicht zu viel der Denkmäler in unserm lieben deutschen Vaterlande werden! Die Verfasserin schließt ihre Ausführungen mit der Mahnung zur Gerechtigkeit. Diese fordert, daß auch den Töchtern ein wohl angemessenes Maß der Bevorzugungen zugeteilt wird, die die Söhne als „selbstverständlich“ für sich in Anspruch nehmen, daß die Brüder von den Schwestern nicht alle Opfer als „selbstverständlich“ annehmen dürfen, und daß es eine falsche Erziehung ist, wenn Mütter ihre Söhne zu Tyrannen und Egoisten förmlich züchten, indem sie sie den Töchtern vorziehen.

**Menschen?** Wenn man sich in den Geist der folgenden Geschichte verlegt, könnte man glauben, bei Edgar Allan Poe zu Gast zu sein oder bei einem seiner Nachahmer, deren perverse Grauentwurfart ja leider ein großes Publikum findet. Hier handelt es sich aber nicht um schwindelnde Phantasie, sondern um eine Tatsache, die das Pariser Journal aus Aniche, einem kleinen Ort in der Nähe von Douai an der belgischen Grenze, berichtet. Dort, im Garten eines „Bergnügungsetablissemments“, finden die Wettkämpfe der „Rattenbeißer“ vor einem zahlreichen Publikum statt, und Wetten um das Championat werden unter wüstem Lärm der blutgierigen Beteiligten abgeschlossen. Diese Rattenbeißer sind nicht etwa Hunde; ihnen ist nur der Name entlehnt, mit dem geschmückt edle Sportfreunde in den edeln Wettkampf eintreten, wer in der kürzesten Zeit ein Duzend Ratten totbeißt kann. Diese Kämpfe entwickeln sich wie folgt: In der Mitte des Zuschauerraumes befindet sich in einigem Umfang ein ziemlich enges Gitter, in dem ein Duzend prächtiger, großer Kanal-Ratten eingeschlossen ist. In diese Arena tritt der glattfrasierte, kurzgeschorene Kämpfer, ein vier-schrötiger, roher Kerl mit wildem Blick. Er lächelt, verneigt sich vor dem Publikum und läßt sich, wie die Sportregeln es heißen, auf die Hände nieder. Das Zeichen zum Anfang ertönt. Der Rattenbeißer rückt auf den Knien vor, treibt die Ratten, die sich ängstlich zusammendrücken, in eine Ecke, und plötzlich fährt sein Kopf nach vorn, das mörderische Gebiß packt eine Ratte, knack, zerbricht ihr das Genick — und lächelt dem Beifall klatschenden Publikum zu. Nun geht der Kampf weiter; auf allen Bieren geht der Mensch den Tieren nach durch die Arena, eine zweite Ratte fällt — wohlverstanden, der Kämpfer darf nur das Gebiß, nicht die Hände brauchen —, die übrigen drängen sich wieder in eine Ecke zusammen und, in Angst, in Mut, rüsten sie sich zur Verteidigung. Jetzt beginnt Blut zu fließen. Wild beißen die geängsteten Tiere in das Gesicht des Angreifers, zerfleischen ihm Nase, Backen, Ohren. Aber auch er wird wild, er stöhnt, er heult, er beißt. Eine Ratte nach der andern fällt mit gebrochenem Genick, Rattenblut und Menschenblut mischen sich, die kleinen Tiere sind nicht ganz ungefährliche Gegner, wenn sie auch nichts tun können, als ihr Leben hart verteidigen. Dazwischen schreien die Zuschauer, klatschen Beifall, zischen, die Wettenenden regen sich auf, und endlich, nach einigen Minuten, hat die letzte Ratte gelebt. Inmitten der zum Teil noch zuckenden Leichname erhebt sich das Vieh von Mensch, über und über von Blut bespritzt, das Gesicht unkenntlich und schmutzig rot. Er lächelt, aber kaum sieht man

noch das Lächeln in der zerfetzten, gedunsenen Trage, und der zweite Kämpfer tritt auf. Wer in der kürzesten Zeit sein Duzend voll hat, ist der gekrönte Sieger. Wir Deutsche fragen nach dem ersten Gel: Ist das denn erlaubt? Ich weiß nicht, ob die Polizei Kenntnis von diesem ekelhaften Zeitvertreib hat, aber es ist Tatsache, unglaubliche Tatsache, daß solche Dinge noch geschehen.

## Der heftige Zwist zwischen König Friedrich von Württemberg und Kaiser Napoleon I. im Januar und Februar 1813.

Von Professor Karl Bauder.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung aus Nr. 81.)

Schon am 12. Februar, abends 5 Uhr, kommt Graf Zeppelin in Paris an; am 13. hat er eine zweistündige Besprechung mit dem Herzog von Bassano. Am Sonntag, den 14. Februar, berichtet Graf Zeppelin seinem König, fast sei der Empfang des Ministers gewesen, finster sei der Blick geblieben und kein entgegenkommendes Wort seinem Munde entfahren. Erst als Zeppelin die einzelnen Beschwerdepunkte, nämlich die Abbestellung der Neujahrsfestlichkeiten, die Fassung der Steuerverordnung, die Veröffentlichung der Namen der toten, ertrunkenen und vermifften Offiziere erörtert gehabt habe, sei Bassano freundlicher geworden. Am Abend desselben Tages findet sich Zeppelin zu einem Konzert und Ball bei Bassano ein. Letzterer empfängt ihn mit zuvorkommender Höflichkeit, macht ihm aber alsbald die Eröffnung, daß der Kaiser äußerst wünsche, sogleich sechs Bataillone nach Würzburg marschieren zu lassen, und er habe deshalb einen Eilboten an den französischen Gesandten in Stuttgart geschickt, um König Friedrich zu ersuchen, zwei Bataillone dahin in Marsch zu setzen. Zeppelin fügt hinzu, daß nach seiner unmaßgeblichen Meinung eine abschlägige Antwort nicht ratsam und selbst gewagt wäre.

Die ausnehmende Höflichkeit des Herzogs von Bassano am Abend des 14. Februar läßt eine günstige Wendung in der Stimmung Napoleons hoffen, aber die einstündige Audienz Zeppelins beim Kaiser am 15. Februar beweist das Gegenteil. Er berichtet darüber:

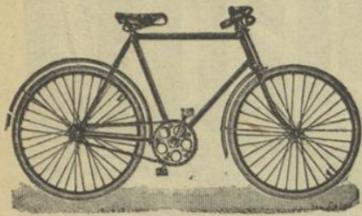
„. . . Sie wissen und die ganze Welt weiß es, daß ich unglücklich gewesen bin, daß ich meine Armee verloren habe, daß ich mit einem Herzen voll Weh über dieses Mißgeschick nach Paris zurückgekehrt bin. Der Augenblick war entscheidend, er war der Prüfstein für die Treue meiner Verbündeten, und ich erwartete von ihnen Trost, der nicht der Hoffitte oder politischen Gründen, sondern der Teilnahme für meine Stellung entsprang. Alle haben das getan, alle haben Briefe geschrieben (denn ich wollte nichts anderes), Briefe voll von den Gefühlen ihrer Freundschaft und der Versicherung, daß sie an den für mich zu traurigen Ereignissen Anteil nehmen. Alle hatten dieselben Verluste gehabt, wie Ihr König; er allein hatte nicht ein einziges Wort für mich, und er ist es doch, dem ich am meisten Beweise meiner Freundschaft gegeben habe, mit dem allein von allen verbündeten Souveränen ich über meine Pläne, meine Politik, sprach. Mein Vertrauen in ihn mußte sehr stark, sein, wußte ich doch, daß er der Bruder meiner grausamsten Feindin, der Kaiserin von Rußland, ist, und daß ich in allen Heeren, gegen die ich Krieg geführt habe, Brüder von ihm traf. . . . Der Herzog von Bassano hat mir berichtet, was Sie zu ihm gesagt haben, um den unangenehmen Eindruck zu rechtfertigen, den des Königs Steuergesetz und die veröffentlichte Liste der toten, ertrunkenen oder gefangenen Offiziere auf mich gemacht hat. Lassen wir das, aber es wäre mir lieber gewesen, wenn das, von jetzt ab gerechnet, in einem Monat geschehen wäre, wo ich 400 000 Mann an der Ober hätte und wo alle Erregung, welche durch ähnliche Veröffentlichungen in Deutschland hervorgebracht werden könnte, mir nichts mehr schaden würde. . . . Niemand hat etwas von mir zu fürchten, solange ich im Glück bin, aber im Unglück bin ich für die Formen sehr empfindlich. . . .“

(Schluß folgt.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner. Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei.

# Friedrich Belz, Fahrradhandl., Calw

Bischofstrasse 498  
empfehlte sein grosses Lager in



## Fahrrädern

erstklassigen Fabrikats wie:

**Görlicke-, Kayser-, Torpedo-,  
Viktoria-, Phänomen-, Tachos- u.  
Mercedes-Räder**

Tourenräder von 90 Mk. an. — Halbrenner von 95 Mk. an.  
**Zubehörteile, Luftschläuche und Mäntel**  
in allen Preislagen.

Reparaturen prompt und billig. Besichtigung ohne Kaufzwang.

## Emilie Herion beim Rössle

empfehlte ihr neu und reichsortiertes Lager in

## Damen-, Baekfisch- u. Kinderblousen

für Frühjahr und Sommer zur gefl. Besichtigung.

Zur bevorstehenden Gebrauchszeit empfehle ich:

## Acker- und Wiesenwalzen, Acker- und Wieseneggen

— bewährt. Konstruktion. —

## Mähmaschinen

System: Massey-Harris und Mc. Cormick.

Gleichzeitig mache ich auf meine allseitig anerkannten  
und bestbewährten

**Orig.-Lanz-Sutterschneidmaschinen,  
Schrotmühlen, Rübenmühlen, Milch-Separatoren  
und Dreschmaschinen**

aufmerksam. — Ausführung von Reparaturen.

## Gg. Wackenhuth,

Mech. Werkstätte.

## Kohlen-Briketts!

Zur Lieferung von

**Anthracit-Eisformbriketts, Union-Briketts,  
Ruhr-Fettkohlen** (nachgesiebt),

empfehlte sich bei billigsten Preisen

G. Eitel, Ziegelei Calw.

➔ Günstigster Bezug April - Mai. ➔

## Probst-Hart-Gips-Dielen

**Gips** Hohlplatten, Fabriken A. & F. Probst & M. H. Hesselthal Wetzlar  
Hohlsteine. Geschäftsgründung 1870. Verlangen Sie Angebot!

## Dr. Thompson's Seifenpulver

**führt den Schwan als Schutzmarke**  
weil es die Wäsche schwanenweiss macht.

**Zum Ersatz der Rasenbleiche**  
nimmt man das garantiert unschädliche Bleichmittel

**„Seifix“ bleicht selbsttätig!**

## Trauerkarten und -Briefe

liefert rasch und billig die Druckerei ds. Blattes.

## Millionen

gebrauchen gegen

## Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten

## Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6100 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Aeusserst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons. **Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.,** zu haben bei: Th. Wieland, Alte Apotheke in Calw, Louis Scharf in Bad Liebenzell, Carl Mehlretter, Kepler-Apotheke in Weilderstadt, M. Gulde in Deckenpfronn, Carl Dongus in Deckenpfronn, K. H. Ehmert in Simmozheim, Heinr. Stotz in Weilderstadt, H. Rossteuscher in Teinach, G. Sattler in Stammheim H. Wiedenmayer in Zavelstein.

In ihrem eigenen Interesse raten wir ausdrücklich



## Breisgauer Mostansatz

zu verlangen und beim Einkauf genau auf obige Schutzmarke und Untersatz zu achten.

Niederlagen:  
Apoth. Hartmann, Calw.  
K. O. Vinçon, „  
Consumverein, „

## Das Beste für die Augen

bestes Stärkungsmittel und Erfrischungsmittel für schwache, entzündete Augen und Glieder ist das seit bald hundert Jahren weltberühmte, ärztlich empfohlene **Rölnische Wasser** von Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn. Dieserant fürstlicher Häuser. Ehrendiplom. Feinstes Aroma, billigstes Parfüm. In Fl. à 45, 65, 80 und 1.10. Alleinverkauf für Calw:

K. Otto Vinçon.

Junger Mann kann sich zum

## Chauffeur

ausbilden. Beruf gleich. Eintritt sofort oder später.

Automobilhaus Otter  
Offenburg i. Baden.

Beste und billigste Ersatz für **Apfelmost** ist **Baders Most** Bader's Most-Konserven bereitere Most. Patentamtlich geschützt. Portionen für 50, 100 u. 150 Liter. Vom echten Obstmost nicht zu unterscheiden. 1 Liter stellt sich auf ca. 6 Sch. Niederlagen durch Plakate ersichtl. **Alleiniger Fabrikant:** Fritz Müller jun., Göppingen. Unterreichenbach: Frdr. Schwarz.

Ich richte jede Woche eine Sendung zu reinigender und färbender Artikel an die von mir vertretene, hervorragend leistungsfähige

**Färberei und chem. Wäscherei** und bitte um Aufträge. Neueste, hochmoderne Farben. **Emilie Herion, Calw.**

Grosse Stuttgarter **Geld-Lotterie** und Pferde-Ziehung gar. 25. u. 26. April 1913 3026 Gewinne m. zusammen Mk. **100000** 3011 Goldg. bar ohne Abzug M. **80000** **40000** **20000** **10000** **2000** Haupt-, Geld- u. Pferdewinne **Lose à 2 M., 6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk.,** Porto und Liste 25 Pfg., zu beziehen durch d. Generalagentur **J. Schweickert, Stuttgart, Marktstr. 6** Telefon 1921 sowie alle Verkaufsstellen. **in Calw bei: W. Winz, Th. Reinhardt, W. Mitschele, J. Odermatt; in Liebenzell: F. Konzelmann; in Stammheim: Fritz Walz.**

## Bestellungen auf Einfalteier,

echte Steiermärker, (Hasenmarke) nimmt entgegen

**Georg Jung,**  
Telefon 83.

## Eine Werkstatt

zu mieten gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

## Ein Lehrling

wird zur tüchtigen Ausbildung, bei 3 jähriger Lehrzeit, angenommen. **Jacob Denzel, Rammfabrik, Calw, neue Altburger Straße.**

## Ein solider Fahrknecht

kann in 8-10 Tagen eintreten bei **Siller zum Schiff.**

Auf 1. Mai jüngeres, solides **Mädchen gesucht** von Frau Hayer, Cannstatt, Königstraße 33.

## Es gibt kein besseres Hausmittel gegen jeden Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Influenza oder Krampfhusten etc. als

## Carl Nill's allein echte Spitzwegerich Brustbonbons

Nur echt in Paketen à 10 u. 20 Stk mit dem Namen **Carl Nill** zu haben in Calw in den Apotheken und bei G. Rein, Conditorei u. Café; Althengstett: S. Abe; Deckenpfronn: J. G. Gulbe; Giltlingen: J. G. Hummel; Liebenzell: G. Rufmann; Stammheim: E. Sattler, u. L. Weiß; Unterreichenbach: W. Gengenbach; Weilerstadt: Apotheker Mehlretter.

## Rundschreiben Briefbogen Rechnungen

liefert in ein- und mehrfarbiger Ausführung die **A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw.**

## Handschuhe in Glace und Stoff reichste Auswahl empfehlte Emilie Herion.

## Baum-Steden und Baumpfähle

in jeder Dimension, liefern prompt und billig **Blank & Stoll, Calw.**

## 6 Zimmerleute

darunter einige jüngere, können sofort anfangen. **J. Völter.**

Einen nur wenig gebrauchten, zusammenlegbaren

## Sportwagen

hat zu verkaufen. Wer, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

## Ein kräftiger Junge,

der Luft hat, die Mehgerei und Würstlerei gründlich zu erlernen, kann eintreten. Gute Behandlung zugesichert.

**Gottl. Angele, Mehgerei, Pforzheim östl. Karl-Friedrichstr. 73,**

**Alzenberg.**  
Am nächsten Montag, vormittags 10 Uhr verkauft einen Wurf schöne reine

**Milch-Schweine**  
**G. Rentzler.**

**Junge Leute** 15-34 Jahre alt, erhalten nach 1 monat. Ausbildung Stellung in fürstl. gräflich. und herrsch. Häusern. Prospekt frei. **Röln Dienerfachschule und Sevieranstalt Köln, Christophstr. 7.**